

Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nr. 2.

Mittwoch, den 4. Februar

1891.

Johannes Christian,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg,

Metropolit der oberrheinischen Kirchenprovinz,

entbietet allen Gläubigen der Erzdiöcese

Gnade und Friede

von Gott dem Vater und von Jesus Christus, unserm Herrn!



Geliebte Diöcesanen!

Zu allen Zeiten leidet die Kirche Gottes auf Erden Bedrängniß von Seiten der Welt. Immer hat sie den heiligen Kampf der Vertheidigung zu führen gegen Irrthümer und Leidenschaften, gegen Unglauben und Gottlosigkeit. Sie ist eben die streitende Kirche, welche durch die irdischen Kämpfe würdig werden soll, im Jenseits der triumphirenden Kirche des himmlischen Jerusalem eingefügt zu werden. Selten aber haben sich so viele, so mächtige Gegner zusammengefunden zum Kampfe gegen die von ihr begründete christliche Weltordnung, gegen den Einfluß des heiligen Glaubens im Staate, in der Gesellschaft, in der Familie und in den Einzelnen, wie in der Gegenwart. Eine gottentfremdete, ja gottfeindliche Wissenschaft war und ist überall bemüht, den Unglauben in alle Schichten des christlichen

Volkes zu tragen und nach ihren gottlosen Grundsätzen das sociale Leben umzugestalten. Offen erklärt man den Krieg gegen alle christlichen Auffassungen und Einrichtungen und ist eben eingestandener Maßen mit Eifer am Werke, selbst das christliche Landvolk für die Gottlosigkeit zu gewinnen.

Wiederholt hat der heilige Vater, und haben die Bischöfe, so jüngst erst der deutsche Episcopat in einem gemeinsamen Schreiben von Fulda aus, das christliche Volk vor diesen großen Gefahren gewarnt und zur gemeinsamen Abwehr gegen den allgemeinen Angriff des Unglaubens eindringlich aufgefördert. Die Geistlichen sind, soweit es ihre leider so geringe Zahl und ihre oft durch übermäßige Arbeiten in Anspruch genommenen Kräfte gestatten, überall mit Eifer bemüht, dem christlichen Volke seine heiligsten Güter zu retten; gebildete,

gläubige Männer aus dem Laienstande stehen ihnen mit musterhafter Treue zur Seite und das christliche Volk zeigt im Allgemeinen ein offenes Herz zur Aufnahme der christlichen Belehrung. Aber der Prediger des Umsturzes sind zu viele, sie tragen ihre Agitation bis hinein in die kleinsten Dörschen. Und leider lassen sich viele aus dem Volke, welche mit Mühsal und Noth zu kämpfen haben, durch die scheinbare Theilnahme der Verföhler an ihrem Loos und die Vorspiegelung eines zu erhoffenden irdischen Glückes bethören.

In dieser allgemeinen Gefahr ist es nothwendig, daß die Kirche in der Lage sei, frei und ungehindert ihre Wirksamkeit zu entfalten und ihre besten Vertheidiger der christlichen Ordnung in's Feld zu führen. Zu diesen zählen aber ohne Zweifel die Mitglieder der kirchlichen Orden.

Sie vorzüglich sind es ja gewesen, welche die heutigen Culturvölker Europas dem Christenthum und der Cultur zugeführt haben, sie vermögen sie auch darin zu erhalten; sie bilden auch heute noch die kräftigste Hülfstruppe zur Lösung der Aufgaben der Kirche, zur Bekämpfung der Feinde der christlichen Gesellschaftsordnung, zur Heilung der socialen Schäden unserer Zeit.

Als durch die große Völkerwanderung des vierten und fünften Jahrhunderts das alte weströmische Reich gänzlich zerstört war und auf seinen Trümmern neue Völker nach hundertjährigen Kämpfen und Wanderungen in festen Wohnsitzen sich niedergelassen hatten, hat die göttliche Vorsehung die geistige Macht der Kirche erwählt, um die neuen heidnischen Völkerschaften dem Christenthum und der Geistesbildung zu gewinnen. Und diese große Aufgabe hat die Kirche ganz vorzüglich durch ihre Ordensleute, besonders durch die Söhne des großen heiligen Ordensstifters Benediktus ausgeführt.

Zu den Angelsachsen nach England hat der heil. Papst Gregor I., der selbst aus dem Orden des heil. Benediktus hervorgegangen war, im Jahre 596 den heil. Abt Augustinus mit vierzig seiner Ordensgenossen gesendet.

Mit wunderbarem Erfolg haben sie dieses von Natur aus edle Volk zum Glauben und christlichen Leben geführt; und von ihren berühmten Klöstern, die sie in rascher Folge in ganz England errichteten,

verbreitete sich ein kräftiges Glaubensleben, ja selbst christliche Wissenschaft, binnen eines Jahrhunderts über die ganze Nation.

Von dort aus kamen dann die Mönche nach Deutschland, in unser Vaterland. Hier waren zwar schon früh, theilweise von Apostelschülern, die Grundlagen des Christenthums gelegt; es bestanden bereits die ältesten Bisthümer Trier, Köln, Mainz u. a. Aber diese ersten christlichen Anpflanzungen wurden durch die beständigen Durchzüge der barbarischen Völker fast wieder zerstört. Jetzt drangen nach einander apostolische Männer, Ordensleute aus England, Irland und Gallien, mit der Leuchte des Glaubens in die deutschen Gaue vor, und die Germanen öffneten zahlreich ihre Augen dem himmlischen Lichte. In unserer Nähe, in Alemannien, predigten die Heiligen Fridolin und Pirminius, Columban, und sein Schüler Gallus. Der heilige Emmeran verkündigte die Botschaft des Heiles in der Gegend von Regensburg, der hl. Kilian in Ostfranken. Als Gründer der Kirche von Salzburg wird der hl. Rupert; als erster Bischof von Freising der hl. Corbinian verehrt. In Friesland waren als Boten des Evangeliums die angelsächsischen Mönche Wigbert und Willibrord thätig. Als der eigentliche Apostel Deutschlands aber wird der hl. Bonifatius gefeiert, weil er das Meiste für die Ausrottung des Heidenthums und für die feste Begründung der Kirche in unserem Vaterlande geleistet hat. Auch er war ein angelsächsischer Mönch. Von Papst Gregor II. erhielt er die apostolische Sendung für Deutschland, predigte dann mit großem Erfolge in Thüringen, Hessen und Friesland; errichtete mehrere Klöster und besetzte sie mit Mönchen, die ihm aus England gefolgt waren. Zum Erzbischof von Mainz erhoben und an die Spitze des ganzen ostfränkischen Clerus gestellt, sorgte er für die kirchlichen Bedürfnisse des ganzen Landes mit rastloser Thätigkeit, bis er in Friesland bei Auspendung der hl. Firmung von den Heiden ermordet wurde. Der hl. Erzbischof Lullus von Mainz, der hl. Sturmius, Abt von Fulda, und viele andere heilige Schüler des ruhmreichen Apostels wirkten unermüdllich in seinem Geiste weiter.

Doch auch in den übrigen Ländern Europas haben Ordensleute sich die größten Verdienste um

die Ausbreitung und Pflege des christlichen Glaubens und Lebens erworben. Viele Hunderte von Orts- und Städtenamen in Frankreich, Italien, Spanien &c. geben heute noch Zeugniß von ihrer Gründung durch heilige Mönche. Und wenn sie auch nicht überall den ersten Grund zu den christlichen Niederlassungen gelegt haben, so haben sie doch allenthalben die vorhandenen Anfänge eifrig weiter geführt und zu großer Blüthe gebracht.

Nachdem aber Europa im großen Ganzen vom Lichte des Glaubens erleuchtet war, wandten sich die Ordensmänner nach den anderen Weltgegenden und den fernsten Inseln des Oceans, um auch dort den noch heidnischen Völkern das Evangelium Jesu Christi zu predigen. Zu diesem Zweck hat Gott im Laufe der Jahrhunderte die wichtigen Ordensstiftungen der Franziskaner, Dominikaner, Jesuiten und Kapuziner in's Leben gerufen, denen in rascher Folge eine große Schaar von weiteren Orden bis auf den heutigen Tag sich zur Seite stellten. Alle haben, wie die Erhaltung und Erneuerung des religiösen Lebens in Europa, so auch die Ausbreitung des Christenthums in den überseeischen Ländern zum Ziel ihrer Thätigkeit sich erwählt.

Blicken wir darum heute über die ganze Erde hin, nach Indien, China und Japan, nach Australien und den Inseln des großen Oceans, nach Nord- und Südamerika, nach Afrika, so sehen wir überall die Ordensleute arbeiten und sich verzehren im heiligen Werke der Verbreitung des Glaubens. Ueberall sehen wir neue Kirchen emporwachsen, welche sie oftmals mit ihrem Blute gegründet haben.

Hand in Hand mit der Verkündigung des Glaubens ging bei den Mönchen die Ausbreitung der Cultur. Schon in der Ordensregel des heil. Benedict, welche auf Jahrhunderte hinaus die Grundlage der übrigen geblieben ist, war der Ackerbau als eine würdige und heilsame Beschäftigung den Ordensgenossen neben der geistigen Arbeit empfohlen worden. Darum betrieben sie nicht nur selbst Jahrhunderte lang neben der Verkündigung des Glaubens den Ackerbau in mustergiltiger Weise, sondern haben auch überall, wo sie Niederlassungen gründeten, die kriegerischen, noch kaum an feste Wohnsitze gewöhnten

Völkern im Landbau unterwiesen und sie so an ein sesshaftes, friedliches Leben gewöhnt.

Dadurch sind ihre Klöster die Ausgangspunkte der Bodencultur geworden, die allmählich ganz wilde, verödete Landstriche in reiche und blühende Gefilde verwandelt hat.

Der Weinbau im heutigen Frankreich und in Deutschland verdankt ihnen zum Theil seine Anfänge, fast überall aber seine allgemeine Verbreitung und Vervollkommnung. Die kostbarsten Weinpflanzungen des Rheingaus sind insbesondere das Werk der Cisterzienser von Eberbach. Auch die Gewerbe, soweit sie zum sesshaften, geordneten Leben erfordert werden, sind von den Orden in hervorragender Weise gepflegt und gefördert worden. Einzelne Gegenden in Frankreich und Deutschland erfreuen sich heute noch einer Gewerbethätigkeit, welche ihre Anfänge den Klöstern verdankt.

Dieser Ruhm der Förderung der Cultur ist den Ordensgenossenschaften bis auf heute geblieben. Wie die Jesuiten in Amerika durch die Befehrung und Cultivirung Paraguays ihr Geschick glänzend bewährt haben, wie nach dem Zeugniß amerikanischer Staatsmänner ihre Bemühungen um die Erziehung und Beruhigung der Indianer mehr gewirkt als die Veranstaltungen und Gewaltmaßregeln der Regierung, so haben auch die neuesten Missionen in unseren afrikanischen Colonien gerade dadurch die Anerkennung und das Lob aller unparteiischen Beobachter sich erworben, daß sie die wilden Völker zunächst durch den Unterricht in den Gewerben und der Landwirthschaft für die Gesittung und die religiöse Wahrheit empfänglich zu machen suchten.

Ganz besonders segensreich war aber die Wirksamkeit der Orden durch ihre Schulen. Wo immer ein Kloster erstand, da öffnete sich auch eine Schule, zunächst zur religiösen Unterweisung und Erziehung der Jugend, dann aber auch zum Unterrichte in den übrigen für das Leben nothwendigen Kenntnissen. Viele haben sich in diesen Schulen eine hohe Geistesbildung erworben; die größten Männer sind aus ihnen hervorgegangen. Im hohen Ansehen standen schon zur Zeit Karls des Großen in Deutschland die Klosterschulen von Fulda, St. Gallen und Reichenau. An sie schloß sich eine große Reihe anderer Klosterschulen an, welche zum

Theil hochberühmt wurden und die Wege für die Universitäten bahnten, auf deren Lehrstühlen wiederum Ordensleute als die hervorragendsten Zierden glänzten. Ordensleute waren es auch, wie der hl. Thomas von Aquin, der hl. Bonaventura und viele andere, welche als Meister in großartig schöpferischer Weise thätig waren bei der Aufführung des herrlichen harmonischen Baues echt katholischer Wissenschaft, der bis auf den heutigen Tag die Bewunderung der Nachwelt erregt. Ordensleute waren es ferner, welche die klassischen Werke der Griechen und Römer aus den Stürmen der Völkerwanderung für die neuere Zeit gerettet haben. Ohne ihre Hingebung und den unermüdlchen Fleiß, womit sie die wissenschaftlichen Schätze des Alterthums in Abschriften vervielfältigten, studirten und erklärten, wären auch die heutigen Lehrer der weltlichen Wissenschaft eines Hauptmittels der Geistesbildung stets beraubt geblieben.

Insbefondere hat aber seit drei Jahrhunderten die so viel verläumdete und verfolgte, uns Katholiken aber überaus ehrwürdige Gesellschaft Jesu in Unterricht und Erziehung der Jugend, wie in der Pflege der Wissenschaften derart Segensreiches und Großartiges geleistet, daß selbst Ungläubige ihr die Anerkennung nicht versagen, und König Friedrich II. von Preußen sie als Jugenderzieher in seinen Staaten durchaus nicht missen wollte, sie sogar gegen ihre Feinde kräftig in Schutz nahm.

Wie sehr ferner die Klöster das Gedeihen und die Blüthe der Künste förderten, der Baukunst, Malerei, Musik u. s. w. ist allbekannt.

Unsterbliche Verdienste aber haben die Orden der katholischen Kirche in allen Jahrhunderten durch Linderung der leiblichen Noth und des menschlichen Elendes sich erworben. Wo immer menschliches Leid zu stillen war, und mochte es auch durch die schrecklichen Geißeln der Menschheit, durch Pest, Hunger und Ausfuß, durch Kriege und Sklaverei hervorgerufen worden sein, da waren die Ordensleute in ihrem heldenmüthigen Opfergeist zur Stelle.

Wer vermöchte die vielen Werke der Barmherzigkeit und thätigen Nächstenliebe, welche sie im Laufe der Jahrhunderte geübt, die Hospitäler, die sie gegründet, die Armen- und Waisenhäuser, die sie geleitet, auch nur anzudeuten? Die Armen und

Nothleidenden waren zu aller Zeit ihre liebsten Freunde und Brüder. Wo immer ein Kloster entstand, da war auch überall eine Zufluchtsstätte für die Armen eröffnet. Es ist staunenerregend, zu lesen, welch große Anzahl von Armen an einzelnen Klöstern täglich gespeist wurden. Nicht selten haben die Ordensleute bei Theuerung und außergewöhnlicher Noth sich selbst auf längere Zeit mit der ärmsten Fastennahrung begnügt, um dem dringenden Bedürfniß der Armen abzuhelpen. Und wenn sie hie und da große Güter besaßen, so hatten die Armen das am wenigsten zu bedauern; denn, was für den eigenen Unterhalt, für Gottesdienst und die wissenschaftlichen Anstalten eines Hauses nicht nothwendig war, das kam zum größten Theile den Armen und Nothleidenden zu Gute. Damals kannte man noch keine Massenarmuth, wie sie heute in den Städten vielfach in so bedrohlicher Weise zu Tage tritt.

Der frankenspflegenden Ordensleute und der Spitäler, welche von ihnen errichtet oder unterhalten und bedient wurden, gab und giebt es überall eine große Anzahl; ja gerade in unserem Jahrhundert, das doch von dem Geiste der Selbstsucht wie kein anderes beherrscht wird, ist dieser Zweig der Ordensthätigkeit durch Stiftung zahlreicher weiblicher Genossenschaften zu überaus reicher Entfaltung gelangt. Und in der Gegenwart ist es von allen Unbefangenen anerkannt, daß die weiblichen Ordenspersonen die aufopferungsvollsten und zuverlässigsten Krankenpflegerinnen in den Spitälern und den Familien sind. Wie werden sie erst mit Recht geschätzt in Kriegszeiten, da sie zum Theil opferfreudig dem Heere auf die Schlachtfelder folgen, zum Theil über das ganze Land zerstreut die Verwundeten in den Spitälern mit Liebe und Geschick verpflegen?

Doch mit dem unermüdllichsten Eifer und ungewöhnlicher Geduld haben zu allen Zeiten die Ordensleute neben der Verkündigung des Glaubens und den leiblichen Werken der Barmherzigkeit an der Besserung der Sitten und der Bekämpfung der Laster gearbeitet, und viele von ihnen haben dieser Wirksamkeit ihr Leben aufgeopfert.

Um ihrer Thätigkeit in vergangenen Zeiten nicht zu gedenken, will ich nur hinweisen auf die in diesem Jahrhundert und auch in unserem Lande abgehaltenen

Volksmissionen der Kapuziner, Jesuiten, Redemptoristen, Lazaristen u. a., durch welche unzählige Gläubige, ja ganze Gemeinden und Gegenden zur Buße und christlichen Lebensbesserung geführt wurden. Was keine äußere Gewalt, keine Strenge der Strafgesetze zu bewirken vermochte, das sah man dort durch die Predigt der ewigen Wahrheiten sich vollziehen. Ungerechtes Gut wurde nach Möglichkeit zurückgegeben, alte Feindschaften wurden durch Veröhnung gehoben, Leidenschaften und Laster, besonders Trunksucht und Unsitlichkeit, abgethan oder wenigstens im Geiste der Buße redlich bekämpft; christliches Familienleben, Familienglück und in Folge davon auch zeitlicher Wohlstand wieder hergestellt. Diese segensreichen Wirkungen der Volksmissionen werden am klarsten erkannt und am lebhaftesten wieder ersehnt von den Gemeinden, welche sie einst in ihrer Mitte oder in ihrer Nähe selbst gesehen und miterlebt haben. Und welcher unparteiische Beobachter sieht nicht ein, daß gerade durch die Volksmissionen, wie überhaupt durch die ganze Wirksamkeit der Ordensleute im Volke, die Hauptquellen der socialen Noth in der Gegenwart: die Genußsucht und Habsucht, die Unzufriedenheit bei den Mühen des Lebens, Klassenhaß und Gewaltthat gehoben und eingedämmt werden? Vor dem Lichte des Glaubens, vor der Erkenntniß der liebevollen Absichten Gottes auch mit den Aermsten, vor dem Ausblick auf das Gericht Gottes, auf eine glückselige oder unglückselige Ewigkeit, vor dem wiedererlangten Frieden des Herzens nach der Buße und Bekehrung können jene Leidenschaften, die Blaggeister der heutigen Gesellschaft, nicht Stand halten.

Wie kommt es aber, Geliebteste, daß die Orden eine so großartige und segensreiche Wirksamkeit von jeher zu entfalten vermochten und auch heute noch da entfalten, wo man sie nicht ausschließt und behindert? Um dies zu verstehen, müssen wir einen Blick werfen auf den inneren Geist und das Wesen des Ordensstandes.

Seitdem unser göttlicher Heiland der Welt das Beispiel seines vollkommenen heiligen Lebens in freiwilliger Armuth, Keuschheit und im Gehorsam bis zum Tode am Kreuze gegeben und zu dem reichen Jüngling das Wort gesprochen hat: „Wenn du

willst vollkommen sein, so gehe, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen . . . und komm und folge mir nach!“ (Matth. 19, 21), seitdem hat es immer heilsbegierige Seelen gegeben, welche diese Aufforderung zu dem besonderen Stande der Vollkommenheit mit Begeisterung befolgt haben. Ja, Tausend und Millionen haben den Ruf ihres Meisters verstanden und verstehen ihn bis zur Stunde. Reichthum und Macht, Jugend und Schönheit, Ehre und Ansehen, kurz das Höchste, was die irdisch gesinnte Welt kennt, haben sie zum Staunen der Weltmenschen für nichts geachtet, haben auf Familie und Heimat verzichtet, um in der heiligen Gemeinschaft des Ordensstandes freiwillig und vollkommen das Leben ihres armen, keuschen, gehorsamen Heilandes Jesus Christus nachzuahmen. Reicher Besitz, unbeschränkter Genuß und Eigenwille sind die drei Götzen, denen die Welt Alles zum Opfer bringt; sie sind aber auch die Haupthindernisse, die dem Erwerb der unvergänglichen ewigen Güter sich entgegenstellen, die Hauptquellen der Gottvergeffenheit und Sünde. Um gegen diese Feinde der christlichen Vollkommenheit sich zu schützen, binden sich die Ordensleute durch die heiligen Gelübde. Im Gelübde der Armuth leisten sie Verzicht auf das Eigenthum und den Besitz der irdischen Güter, um desto ungehinderter nach den höheren und ewigen Gütern trachten zu können. Im Gelübde der Keuschheit entsagen sie nicht nur den sündhaften Lüsten, sondern auch den sittlich erlaubten Freuden des ehelichen und Familienlebens, um sich ganz und ausschließlich mit Seele und Leib Gott und seiner heiligen Sache zu weihen. Sie verzichten darauf nicht in gefühlloser Härte, sondern in opferwilliger Hingabe für Höheres, in dem glaubensstarken Bewußtsein, daß sie nach diesem kurzen Erdenleben all die Lieben, welche sie hier um Christi willen verlassen haben, bei Christus wieder finden, um sie dann nicht mehr zu verlieren. Im Gelübde des Gehorsams unterwerfen sie den eigenen Willen aus Liebe und Ehrfurcht gegen Gott und seine Autorität der heiligen Regel und dem Willen des Oberen, der ihnen Gottes Stelle vertritt. Durch diese Gelübde ringen sie sich mehr und mehr los von den sündhaften Neigungen und irdischen Banden und geben in heiliger Liebe sich ganz ihrem Schöpfer hin und seinem

heiligen Dienste und streben nur nach dem, was droben ist.

Welch' heilsamen Einfluß muß solch ein Beispiel auf die Menschen ausüben! Schon das Leben der Ordensleute ist eine gewaltige Predigt für die Kinder der Welt, die da stehen unter der Herrschaft der Habsucht, der Genußsucht und des hochmüthigen Eigenwillens. Mit mächtiger Stimme ruft gleichsam ihr Beispiel hinein in das Getriebe der Menschen: Ihr seid nicht für diese Welt, ihr seid für den Himmel bestimmt. Das irdische Leben ist eine Pilgerfahrt, eine Vorbereitung für das ewige Vaterhaus. Die Güter dieser Welt und die Genüsse dieser Welt sind nicht die wahren, dauernden Güter; euer wahres Gut ist Gott und die Seligkeit des Himmels.

Und wenn erst die Menschen sehen, wie im Ordensstande Fürsten freiwillig zu Dienern werden, Reiche zu Armen, Hochstehende zu Niedrigen, welche wunderbare Wirkung muß dieses lebendige Beispiel der Geringschätzung der Reichthümer, des demüthigen Gehorsams, der freiwilligen Entfagung und Bußstrenge auf die Herzen ausüben? Da söhnt sich der Arme leichter mit seinem Loose aus, wenn er die freiwillige Armuth ansieht; der Unbotmäßige beugt sich im Anblick des freiwilligen Gehorsams vor der von Gott gesetzten Obrigkeit; der Genußsüchtige zügelt im Hinblick auf die freiwillige Entfagung seine verderblichen Begierden. Hierin liegt die stille, aber mächtige Wirkung des Ordenslebens für die menschliche Gesellschaft, für die Stärkung des sittlichen Lebens und die staatliche Ordnung. Hierin liegt auch zum großen Theile die außergewöhnliche Macht, welche der Predigt der Ordensleute, besonders bei den Missionen, innewohnt, weil ihre Ermahnung zur christlichen Entfagung, zu Opfern und zum Gehorsam schon durch ihre äußere Erscheinung mächtig unterstützt wird. Sie sind die beständigen Vorbilder des christlichen Lebens und der vollkommenen Nachfolge des Herrn, ein lebendiger Hinweis auf das Eine Nothwendige, ein ernster Fingerzeig auf die Ewigkeit und den Himmel. Durch ihr armes, demüthiges Auftreten, verbunden mit Liebe und Eifer für das Heil der Seelen, gewinnen sie dann rasch das Vertrauen des christlichen Volkes und finden gefügige Herzen. Alles, was in dem friedlosen Treiben der Welt den Frieden des Herzens

sucht, fühlt sich zu ihnen hingezogen, weil sie selbst von diesem Frieden erfüllt und so geeignet sind, ihn allen mitzutheilen.

Dann aber dürfen wir nicht vergessen, wie reich und groß überdies der Segen ist, den die Ordensleute durch ihr Opferleben und ihr Gebet auf das Volk herabziehen. Nicht selten werden sie damit die Strafgerichte Gottes von solchen abwenden, die durch ihre Frevel seinen Zorn herausgefordert haben. Von dieser Ueberzeugung ist das christliche Volk durchdrungen; darum sucht es mit besonderem Vertrauen und mit Vorliebe ihr Fürbitte und ihre heiligen Opfer für seine schweren Anliegen zu gewinnen.

Durch ihre heiligen Gelübde sind endlich die Ordensleute besonders befähigt, immer und überall und in allen Richtungen dem jeweiligen Bedürfnisse entsprechend, die mühevollsten Arbeiten zum Heile der Menschen zu übernehmen. Jeder erkennt in den Befehlen und Weisungen seiner Oberen den heiligen Willen Gottes und ist zu jeder Stunde bereit, dieselben auszuführen. Selbstverleugnung und Anstrengung sind die Grundzüge ihres Gott geweihten Lebens, daher ist keine Arbeit zu schwer, die sie nicht mit Einsetzung aller Kräfte im Gehorsam gerne übernehmen. Sie sind frei von den Banden der Familie und der Verwandtschaft und so fürchten sie keine Gefahr für Gesundheit und Leben, und so ist keine Entfernung für sie zu weit, kein Land zu unwirthlich, daß sie nicht hineilten, wenn der Gehorsam sie ruft. Sie suchen keine Ehrenstellen in der Welt, keinen Ruhm vor den Menschen; deßhalb ist für sie keine Wirksamkeit zu verborgen, keine zu beschwerlich, wenn sie durch den Gehorsam dazu bestimmt werden. Ledig von den Fesseln und Hindernissen der Welt sind sie eine auserlesene Schaar, immer und überall bereit, für die Sache Gottes, für die Aufgaben der Kirche, für das Heil der Seelen einzutreten.

Hiermit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß alle einzelnen Mitglieder der Orden ohne Fehler und alle ohne Ausnahme heilige Menschen seien — das ist hier auf Erden nicht möglich, es wird erst im Himmel der Fall sein. Uns allen haftet ja die menschliche Gebrechlichkeit an, die auch bei den Besseren ihren Tribut fordert; sogar von den Aposteln, die der Herr selbst sich auserwählt hat, ist Einer verworfen worden. So werden auch im Ordens-

Stände vollkommene und unvollkommene Mitglieder sich finden. Aber Thatsache bleibt es doch, daß kein anderer Stand der Kirche verhältnißmäßig so viele Heilige gegeben hat, wie er, und daß seine Angehörigen gewiß im großen Ganzen aufrichtig nach Heiligkeit des Lebens streben.

Wenn ich euch, Geliebteste, hiermit die segensreiche Wirksamkeit der Ordensleute in Vergangenheit und Gegenwart in einigen Zügen vor Augen geführt habe, so weiß ich recht wohl, daß ihr hierin mit mir der gleichen Ueberzeugung seid. Viele von euch haben sich ja in den letzten Jahren wiederholt an mich gewendet, daß ich euch dieser großen Wohlthat theilhaftig machen möge. Euere richtige Schätzung dieser Wohlthat und euer sehnliches Verlangen nach derselben ist mir hochehrföulich gewesen. Als euer Erzbischof habe ich es für meine Pflicht gehalten, zu thun, was in meinen Kräften stand, um die Befriedigung eures Verlangens herbeizuführen. Leider ist mir dies trotz wiederholter Bemühung unter den euch wohlbekanntem Verhältnissen in unserm Lande bis jetzt noch nicht gelungen.

Bei den Gefahren aber, welche in der Gegenwart die Religion des Volkes überhaupt bedrängen, bei den Anstrengungen, welche die Männer des Umsturzes machen, auch die breiten Schichten des Volkes zur Durchführung ihrer grundstürzenden Pläne zu gewinnen, bei ihrem Bestreben, jeden religiösen Glauben zu untergraben und die heiligsten Einrichtungen des christlichen Lebens, insbesondere die christliche Familie zu verderben, bei dem großen Mangel an Weltgeistlichen muß unser Verlangen nach der Mithilfe des Ordensklerus unablässig, laut und vernehmlich ausgesprochen werden. Als euer Bischof ermahne ich euch darum, überall im privaten und öffentlichen Leben, wo immer sich die Gelegenheit bietet, euerm wohlberechtigtem Verlangen Ausdruck zu geben und Alles zu thun, um die vielgeschmähten Orden zur Anerkennung zu bringen und ihrer segensreichen Wirksamkeit theilhaftig zu werden. Ihr habt dabei die volle Beruhigung, nichts Ungegesetzliches zu thun, vielmehr im Sinne der Reichs- und Landesverfassung zu fordern, was euer und der Kirche Recht ist. Ja, ihr habt das erhebende Bewußtsein, etwas zu erstreben, was für euer und eurer Nachkommen Seelenheil, für das zeitliche Wohl der Armen

und Bedrängten, für die Belehrung der Irregeleiteten, für das wahre Wohl aller Klassen der Gesellschaft von großer Wichtigkeit ist.

Es ist in der That kaum zu begreifen, wie Männer, denen Religion und Sittlichkeit des Volkes, denen die Befestigung und Heiligung der so sehr gefährdeten menschlichen Autorität durch die Autorität Gottes und die Religion am Herzen liegt, sich der Freigebung der Ordensthätigkeit widersetzen können. Wenn die Ungläubigen, wenn Feinde alles religiösen Glaubens und Feinde der Kirche sich dem allgemeinen Verlangen des katholischen Volkes entgegenstemmen, so ist das ja in gewisser Hinsicht begreiflich. Für sie ist es genug zu wissen, daß die freie Thätigkeit der Ordensleute den Bestrebungen unserer heil. Kirche sehr förderlich ist, um die Zulassung und das Wirken der Ordensleute mit allen Mitteln zu bekämpfen. Aber wir wollen und können doch nicht annehmen, daß die von so vorwiegend religions- und kirchenfeindlichen Motiven Geleiteten auf die Dauer den entscheidenden Einfluß haben sollten. Und so geben wir uns der Hoffnung hin, daß mit Gottes Beistand in nicht ferner Zeit unsere Bemühungen den so sehr ersehnten Erfolg haben werden. Unterdeß betet eifrig zu Gott, daß er die Geister erleuchte und die Herzen anrege, das herbeizuführen, was der Religion und der ganzen Gesellschaft zum Heile gereicht.

Der Geist und das erhebende Tugendbeispiel der Ordensleute sei euch aber schon jetzt Leuchte und Vorbild auf eurem Lebenswege. Laßt euch mehr und mehr von jenem heiligen Eifer durchdringen, der sie bejeelt, von jenem Geiste der Vollkommenheit, der in den Ordensgelübden seinen Ausdruck findet.

Tretet, gerade jetzt in der heiligen Fastenzeit, entgegen dem Laster der Habsucht und Genußsucht, dem Hochmuth und Eigenwillen, entsaget den sündhaften und gefährlichen Vergnügungen, haltet treu die Gebote Gottes und der Kirche, trachtet nach dem Einen Nothwendigen und erneuert euren Eifer im Dienste Gottes durch Gebet, Almosen und würdigen Empfang der heiligen Sacramente.

Tretet in euren Familien, bei euren Kindern der immer mehr überhand nehmenden Vergnügungssucht und Unbotmäßigkeit kräftig entgegen, erziehet

sie in der Furcht Gottes, im Gehorsam gegen kirchliche und weltliche Obrigkeit und prägt ihnen tief ein, daß die Hauptsache ist und bleibt die Sorge für das Heil ihrer unsterblichen Seelen.

Haltet euch und insbesondere eure heranwachsenden Söhne fern von den verderblichen Bestrebungen jener, welche im Genuße irdischer Güter des Menschen Seligkeit finden, die eine Besserung eurer socialen Lage euch versprechen, aber euere Religion euch rauben und durch den Umsturz aller bestehenden Ordnung nur um so größeres zeitliches Elend und ewiges Verderben euch bringen werden.

Bleibt treue, eifrige katholische Christen in Gesinnung und That, im Leben und Sterben und Gott wird euer Schutz, euer Trost sein hienieden, euer Lohn in der Ewigkeit.

Mit vorstehendem Hirtenbriefe verbinden Wir kraft der Uns vom heiligen Apostolischen Stuhle verliehenen Vollmacht nachstehende Fastenordnung für das laufende Jahr:

1) In Rücksicht auf die noch obwaltenden Umstände ist der Genuß von Fleischspeisen an allen Tagen des ganzen Jahres, mit Ausnahme aller Freitage, des Aschermittwochs und der drei letzten Tage der Charwoche, gestattet.

2) An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen gestattet. Auch gestatten Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Charfreitags) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und den Handwerksgefelln, Lehrlingen und Dienstboten.

Ebenso gestatten Wir, daß die Gläubigen an Freitagen zum Schmelzen der Speisen Thierfett verwenden dürfen mit Ausnahme des Charfreitages.

3) An allen Tagen der Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner an allen Quatembertagen, wie auch an den Vorabenden der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Maria Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden) ist nur eine einmalige Ersättigung erlaubt; ausgenommen davon sind: welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

4) Jedem Ortsseelsorger und Beichtvater erteilen Wir die Ermächtigung, vom Abstinenz- und Fasten-

gebote mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse aus wichtigen Gründen zu dispensiren.

5) Es ist untersagt, an den Quatember- und Vigilfasten und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei einer und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

6) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen von allen lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befleißigen.

7) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgefetztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen heil. Messe bei ausgefetztem Allerheiligsten im Speisefelch das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechselnd mit der Litanei vom bitteren Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten; einmal in der Woche aber ist eine Abendbetstunde vor ausgefetztem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten.

8) Mit Rücksicht auf den großen Priesterangel beginnt die Zeit der österlichen Beicht und Communion mit dem 14. bzw. 15. Febr. (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern, den 12. April.

Zur Vermeidung allzu großer Beichtconcourse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger an Werktagen zur gegenseitigen Aushilfe zu ersuchen. Die Gläubigen werden ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur österlichen Beicht zu erscheinen. Die hl. Erst-Communion der Kinder bleibt auf den weißen Sonntag festgesetzt.

Schließlich machen Wir bei dieser Gelegenheit bekannt, daß Wir auch in diesem Jahre die Abhaltung des 40stündigen Gebetes vor dem ausgefetztem Allerheiligsten an den drei Fastnachtstagen da, wo es gewünscht wird, erlauben.

Dieser Fastenhirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkündigen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen! Amen.

Gegeben zu Freiburg am Feste des heiligen Martyrers Polycarp, den 26. Januar 1891.

† **Johannes Christian,**
Erzbischof.